

M2b Amerikanische Besatzungszone

Nach 1945 stellte sich in den Besatzungszonen, vor allem in der amerikanischen, die Frage nach einer zukünftigen Schulbildung der deutschen Jugendlichen. Hatte vorher die Ideologie des Nationalsozialismus den Alltag der Jugendlichen durch Schulbücher, Unterricht und Hitlerjugend durchdrungen, wollten die Besatzungsmächte nun demokratische Ideale im besiegten Deutschland durchsetzen. Ziel sollte eine neue politische und vor allem demokratische Zukunft für die Deutschen innerhalb ihres Landes sein. Idealerweise sollten die Deutschen diese Zukunft aus amerikanischer Sicht mitgestalten. Die Amerikaner strebten in ihrer Besatzungszone die Durchsetzung der „Re-education“ an, sie wollten in Bezug auf die Bildungspolitik ein großes politisches Programm, dass der besiegten Nation durch Demokratie den Weg in eine bessere Zukunft zeigen sollte. Diese Idee war auf die Überzeugung zurückzuführen, dass der Mensch von Natur aus gut ist und – vom guten Weg abgekommen – durch Erziehung beeinflusst werden kann.

Die amerikanische Erziehungskommission mit General Clay strebte 1946 eine strukturelle und ideelle Veränderung des Bildungssystems an, wobei die Schülermitverwaltung vor allem unter die ideelle Veränderung für das Schulleben fällt. Die Amerikaner wollten, dass die Schülerinnen und Schüler lernten, sich in ihrer Klasse selbst zu organisieren, einen Vertreter zu wählen und ihre eigenen Interessen zu vertreten. Die hierarchische Rolle des Lehrers – im Nationalsozialismus gestärkt durch Militarismus und Hierarchiedenken – sollte dabei deutlich zurückgedrängt werden.

„Trotz fast unüberwindlicher Hindernisse wurden die meisten Volksschulen, ein großer Teil der höheren Schulen und einige Berufsschulen im Herbst 1945 wieder eröffnet. Heute gehen praktisch alle Kinder im Volksschulalter zur Schule (...)

Zunächst muß sich die Auffassung durchsetzen, daß die Schule ein Hauptfaktor für die Demokratisierung Deutschlands ist. Davon war früher in den Schulen nichts zu spüren. Nirgends besteht die Möglichkeit eines gemeinsamen Schullebens, noch eine andere Stelle für eine breite Grundlage einer gemeinsamen kulturellen und sozialen Erfahrung wenigstens für diejenigen, die zu akademischer Spezialisierung und zu höheren Berufen übergehen. Es ist augenscheinlich, daß das Erziehungssystem eines Landes die Grundlagen des „Klassengeistes“ verstärken, oder auch eine kulturelle Gemeinschaft aller Bürger aufbauen kann. Für eine demokratische Gesellschaft kommt nur die zweite Möglichkeit in Frage. (...)

Das Schulleben muß jedoch in allen seinen Phasen so aufgebaut werden, daß es Erfahrungen mit einer demokratischen Lebensgestaltung vermittelt. Gemeinschaftsaufgaben, Klassenausschüsse, Diskussionsgruppen, Schulbeiräte, Schülervereinigungen, Vorhaben im Dienste der Gemeinschaft - alle Formen demokratischen Lebens, die die schulische Gemeinschaft zuläßt, sollten entwickelt werden. Die Mission empfiehlt deshalb, daß sowohl in den Volksschulen als auch in den höheren Schulen ein Teil des Lehrplanes gemeinsam sei, in dem die Sozialwissenschaften einen viel größeren Raum einnehmen; (...)

Die Diskussionstechnik sollte entwickelt und der Schülerschaft Gelegenheit geboten werden, selbst zu Wort zu kommen. (...)

Einen nicht geringen Einfluß auf die demokratische Lebensform üben die Lehrer und ihr Verhalten gegenüber den Schülern, den Eltern und der Gemeinschaft aus. Die vom Lehrer beherrschte Klasse und der vom studentischen Leben und den Gemeinschaftsfragen abgekehrte Akademiker haben keinen Raum in einem Erziehungssystem, das die Bildung einer demokratischen Haltung zum Ziel hat. Männer und Frauen von geistiger und menschlicher Aufgeschlossenheit sowohl mit aufrichtigem Interesse an dem Wachstum und der Entwicklung der Jungen und Mädchen als auch mit geistigen Interessen und Fähigkeiten werden in den Schulen gebraucht.“

Die neue Zeitung (Hg.): Der gegenwärtige Stand der Erziehung in Deutschland. Bericht der amerikanischen Erziehungskommission, München 1946, S. 25-31. Bild: FEG-Feuer. Schülerzeitschrift des Friedrich-Eugens- Gymnasium, Ausgabe 7, S 23.

1. Beschreibe mithilfe des Quellentextes die Einstellung General Clays als Vertreter der amerikanischen Besatzungszone zur Schülermitverantwortung.
2. Analysiere mithilfe einer Liste der Forderungen der Besatzungszone für die nachfolgende Diskussion, wie die Schülermitverantwortung aussehen soll.



M2b Schüler

Bei den Schülern, die nach 1945 in die Schule zurückkehrten, handelte es sich um eine Generation junger Menschen, die den Krieg entweder als kämpfender Soldat an der Front oder zuhause mit der Angst vor Bombenangriffen hautnah miterlebt hatte. Diese Jugendlichen hatten nach dem Krieg zum Teil am Wiederaufbau der Stadt Stuttgart mitgewirkt, indem sie Trümmer wegräumten oder Essen zu Verwandten und Eltern brachten.

Nachdem sie in der Zeit des Nationalsozialismus geboren und aufgewachsen waren, erlebten sie nun den totalen Zusammenbruch des bisherigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systems und die Besetzung ihres Landes durch alliierte Siegermächte. Deutschland war jegliche Eigenbestimmung vorerst genommen und sollte sich nun nach demokratischen Werten wieder aufbauen. Das galt auch für die Schulreform, die die Schülermitverantwortung stark machen wollte, um nicht mehr auf Hierarchie innerhalb der Schule, sondern Mitbestimmung setzen wollte.

Hierin sahen die Jugendlichen ihre Chance, am Schulleben mitzuwirken. Sie wollten Wahlen zu Vertretern innerhalb der Klassen und die Möglichkeit am Schulalltag, wie kulturellen Veranstaltungen, Sport und Essen mitzubestimmen. Gleichzeitig sind die Schülerinnen und Schüler ein bißchen ängstlich, denn sie sind dazu erzogen, die Autorität des Lehrers nicht zu hinterfragen.

„Die in der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpolitik zusammengeschlossenen Jugendleiter halten es für ihre Pflicht, der Kultusministerkonferenz den Standpunkt der schaffenden Jugend aller Richtungen (...) darzulegen, um durch diesen Schritt vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, dass die Frage der Schulreform nicht nur eine Angelegenheit der Erzieher, sondern in gleichem Maße eine Angelegenheit der Jugend ist.

Die deutsche Jugend, die in ihrer grossen Masse seit ihrer Geburt in einer bestimmten Weltanschauung aufgewachsen ist, erlebt zur Zeit den völligen Zusammenbruch all dessen, was ihr als richtig und empfehlenswert anerzogen worden ist. (...) Heute steht die deutsche Jugend vielfach betäubt dem gegenwärtigen Geschehen gegenüber und sucht vorsichtig und misstrauisch tastend nach einem Ersatz für die gähnende innere und äußere Leere.

Die schaffende Jugend ist zu nahe an allen tödlichen Gefahren vorbeigegangen hat alle erdenklichen schweren Entbehrungen in den vergangenen Jahren an den Fronten und in der Heimat zu gründlich hinnehmen müssen, als daß sie heute ihre Aufgabe als Jugend allein in der Schaffung eines schönen und romantischen Jugendreiches sehen könnte. Sie ist ganz zwangsläufig und frühzeitig mit der allgemeinen Not und den hieraus erwachsenen Aufgaben und Pflichten verflochten worden und fühlt sich daher auch ganz bewußt hineingesetzt in das Leben als mitgestaltender und mitverantwortlicher Faktor.

Die schaffende Jugend verlangt daher Raum und Verständnis für ihre eigene Initiative. Sie will das Leben, das ihr bevorsteht auch selber mitgestalten. Sie will bei der Abfassung der Gesetze nach denen sie sich einmal richten soll oder bei der Beratung der Reformen die über ihren künftigen Bildungsweg entscheiden gehört werden. (...)

Wenn es gelingt, durch die kommende Reform eine Schule zu schaffen, erfüllt von wahrhaft demokratischem Geist, eine Schule, in welcher Wahrheit und soziale Gerechtigkeit das Fundament bilden, dann wird die Schulreform die Erwartung erfüllen, welche die schaffende Jugend von ihr erhofft, nämlich junge Menschen reif zu machen zu lebendiger Teilnahme an den großen Fragen unseres gesellschaftlichen Lebens und sie darüber hinaus auszustatten mit den jeweiligen Kenntnissen und Fertigkeiten, die sie zu ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Arbeit benötigen.“

EA 3/ 602 Bü 7: Was erwartet die schaffende Jugend von der Schulreform? Bild: FEG-Feuer. Schülerzeitschrift des Friedrich-Eugens- Gymnasium, Ausgabe 7, S 23.

1. Beschreibe mithilfe des Quellentextes die Einstellung der Schüler zur Schülermitverantwortung.
2. Analysiere mithilfe einer Liste der Forderungen der Schüler für die nachfolgende Diskussion, wie die Schülermitverantwortung aussehen soll.



M2b Vertreter des Kultusministeriums

Während in der ersten Zeit nach der bedingungslosen Kapitulation alle Belange und Rechte der Bildungsangelegenheiten von der Militärregierung übernommen wurden, wurde im Juni 1945 noch unter französischer Besatzung eine Direktion für „Kultur, Erziehung und Kunst“ eingerichtet. Die Deutschen sollten Mitverantwortung an der Neugestaltung ihres Staates und besonders des Bildungswesens haben. Das galt nicht nur für die Jugendlichen in den Schulen, die zur Demokratie erzogen werden sollten, sondern auch für neue und alte Beamte.

Das Kultusministerium mit Theodor Bäuerle bemühte sich im Jahr 1951, die Forderungen der amerikanischen Besatzungszone einerseits umzusetzen und andererseits alt hergebrachte Traditionen wie den Respekt vor dem Lehrer und das Beamtentum für die Zeit nach dem Nationalsozialismus zu bewahren. Da man sich nicht vorstellen konnte, die Schüler in ihrer Entscheidungsfreiheit völlig sich selbst zu überlassen, sicherte man die Hierarchie der Lehrer und des Schulleiters bei dem Aufbau einer Schülermitverantwortung ab, indem die Lehrer die Wahl zum Vertrauensmann bestätigen oder ablehnen konnten und auch der Schulleiter bei Problemen Vertretern der Schüler sein Vertrauen entziehen und sie damit eines Amtes absetzen konnte. Demokratieerziehung sollte sowohl im Unterricht als auch in der Organisation der Schule stattfinden, man musste aber auch Rücksicht auf das Selbstverständnis der Lehrer nehmen, die bisher in einem autoritären System gelehrt hatten.

„Die Erziehung der Jugendlichen zu wertvollen Staatsbürgern erfordert, dass sie frühzeitig lernen, sich als verantwortungsbewusste Glieder einer Gemeinschaft zu fühlen. Aus dieser Erwägung heraus ist es erwünscht, dass die Schüler am Leben und an der Verwaltung ihrer Schule selbsttätig mitwirken und dass sie insbesondere für die gesittete Haltung ihrer Mitschüler, für eine zielbewusste und ehrliche Arbeitsleistung und für die äußere Ordnung innerhalb der Anstalt vorsorgen.

Schulleiter und Lehrer werden gebeten, der Schülermitverwaltung wohlwollende Förderung angedeihen zu lassen und den Schülern Gelegenheit zu geben, ihren guten Willen für die Lösung gewisser Verwaltungsaufgaben einzusetzen. Die schulischen Leistungen der an der Schülermitverwaltung unmittelbar Beteiligten dürfen nicht durch eine allzu umfangreiche organisatorische Betätigung beeinträchtigt werden.

Für die Schülermitverantwortung in der Schule gibt es zahlreiche Möglichkeiten.

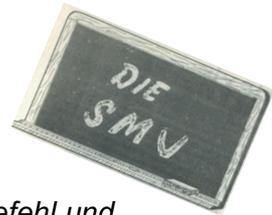
Sorge für eine gute Schul- und Klassengemeinschaft, Ausschaltung von Unredlichkeit und Unwahrheit, Sauberkeit im Schulgebäude, geregelter Ablauf der Schulordnung, Ausschmückung der Klassenräume, Pflege der Einrichtungsgegenstände, Lehr- und Lernmittel, Entlastung des Klassenlehrers von kleinen Verwaltungsaufgaben wie Einsammeln von Geldbeträgen (...).

Die Schülervertretung ist in erster Linie dazu berufen, Wünsche und Anregungen der Schüler vorzutragen. (...) Zu diesem Zwecke wählt jede Klasse vom 5. Schuljahr an einen Vertrauensschüler nebst Stellvertreter. Beide bedürfen der Bestätigung durch den Klassenlehrer.

Die Vertrauensschüler der Klassen bilden den Schülerausschuss der Schule. Dieser wählt sich einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter. Beide bedürfen der Bestätigung durch den Schulleiter. Der Schulleiter kann im Laufe des Jahres den Rücktritt von Mitgliedern des Schülerausschusses verlangen, wenn sie das Vertrauen der Schulleitung nicht mehr besitzen.“

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, EA 3/ 604 Bü 168: Schülermitverwaltung. Erlass des Kultusministeriums, 1951. Bild: FEG-Feuer. Schülerzeitschrift des Friedrich-Eugens- Gymnasium, Ausgabe 7, S 23.

1. Beschreibe mithilfe des Quellentextes die Einstellung Theodor Bäuerles als Vertreter des Kultusministeriums zur Schülermitverantwortung.
2. Analysiere mithilfe einer Liste der Forderungen des Kultusministeriums für die nachfolgende Diskussion, wie die Schülermitverantwortung aussehen soll.



M2b Lehrer

Für die Lehrer war der Schulalltag seit dem Kaiserreich im 19. Jahrhundert durch Befehl und Strafe gekennzeichnet. Gerade die ältere Generation, die entweder im ersten oder zweiten Weltkrieg war, vertrat die Meinung, dass die Schüler von jugendlicher Unvernunft geprägt waren, es sich nicht lohne, sie zum Denken zu motivieren und sie anstelle dessen Befehlen folgen sollten.

Nach dem zweiten Weltkrieg herrschte gerade in den Schulen Lehrermangel, da viele Fachkräfte entweder nicht von der Front zurückkehrten oder der durch die Amerikaner initiierte Entnazifizierungsprozess zu ihrer Entlassung aus dem Schuldienst führte. Dadurch waren die wenigen Lehrer zu mehr Unterricht – zum Teil auch in Schichten, da man über nicht genug Schulräume verfügte – überlastet. 1949 tagte die Arbeitsgemeinschaft für Lehrerbildung.

Bei diesem Werk steht die Erziehung an erster Stelle. Wir wissen zwar, dass der Satz: „der Mensch ist ein Produkt der Verhältnisse“ weiterhin richtig ist. Aber wir wissen auch, dass es der Mensch ist, der die Verhältnisse macht und dass nur bessere Menschen bessere Verhältnisse schaffen können. (...)

Wenn wir eine neue Schule und einen neuen Lehrer fordern, so heißt das nicht, dass wir die alte Schule und den alten Lehrer missachten. Die gute alte Schule und ihre Lehrer haben unserem Volk in den vergangenen Jahrhunderten gute Dienste geleistet. Diese Schule war vor allem eine Lernschule. Das war in einer Zeit möglich, wo die erzieherischen Mächte der Familie, der Gemeinde, der guten Nachbarschaft und der Kirche noch ungeschwächt waren, wo das Leben noch durch Tradition und Sitte getragen war und die Autoritätsverhältnisse noch unangefochten waren.

Die Lage hat sich heute grundlegend gewandelt. Die Erziehungsgrundlagen sind weithin erschüttert. Millionen Menschen leben unter den primitivsten Wohnverhältnissen, Millionen von Vätern sind gefallen oder vermisst, hunderttausende sind noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, die Moral ist unter den zersetzenden Einflüssen des Krieges und der Nachkriegszeit gesunken; das Sittengesetz hat seine Allgemeingültigkeit verloren, und die Zeit ist nicht dazu angetan, die sittlichen Grundsätze zu rechtfertigen oder zu bestätigen.

Aus diesem Grund ist heute die Erziehungsaufgabe der Schule eine viel wichtigere als in früheren Zeiten. Dazu kommen noch die erzieherischen Forderungen einer wahren Demokratie. So wichtig es ist, dass die Erziehung zur Demokratie in erster Linie durch die Demokratie selbst, d.h. durch die Schaffung demokratischer Einrichtungen auf allen Gebieten des Lebens erfolgen muss, so wichtig und entscheidend ist es doch, dass schon das heranwachsende Geschlecht zur Demokratie erzogen wird. Das heißt aber, dass die Lebensform der Schule aus demokratischem Geist heranwachsen muss.

Daraus ergibt sich, dass auch das Kind in der Schule nicht nur Objekt, sondern Subjekt, nicht nur passiv, sondern aktiv am gesamten Schulleben beteiligt sein muss. Wer nur zum Gehorchen erzogen ist, wird nicht frei sein können.

Freiheit und Ordnung, Ordnung und Freiheit sind die tragenden Säulen der Demokratie. Die neue Schule muss eine Schule der Freiheit, nicht der Zügellosigkeit und Unordnung (...) sein.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart EA 5/ 001 Bü 1508: Der neue Lehrer in der neuen Schule, 1949. Bild: FEG-Feuer. Schülerzeitschrift des Friedrich-Eugens- Gymnasium, Ausgabe 7, S 23.

1. Beschreibe mithilfe des Quellentextes die Einstellung der Lehrer zur Schülermitverantwortung.
2. Analysiere mithilfe einer Liste der Forderungen der Lehrer für die nachfolgende Diskussion, wie die Schülermitverantwortung aussehen soll.